

Des Sklaven Haß.

aus dem Französischen von P. Chrysothomus.

Es war im Jahre 31 zu Kapharnaum. Vorbereitungen für ein Bankett wurden im Hause Levi, des Zöllners, Sohn des Alphäus, getroffen.

Gewiß wollte der Einnehmer des vom Kaiser auferlegten Tributs durch dieses Fest ein wichtiges Ereignis in seinem Leben feiern, denn das bescheidene Haus hatte ein festliches Gepräge angenommen, und die entferntesten Freunde waren dazu geladen.

Gaius und Simeon — die zwei von Rom mitgebrachten jungen Sklaven — stellten auf den Tisch Schalen voll schmachtender Früchte und Amphora mit dünnem Gals; sie streuten Blumen in Ueberflus auf die weichen Matten, und von Zeit zu Zeit rührten sie in den Rauchpfännchen herum, in welchen wohriechende Gewürze brannten. Dennoch konnte man, selbst in den Einzelheiten dieser Vorbereitungen, nicht die geringste Tendenz, verweichlichenden Luxus gewisser orientaler Feste bemerken. Man sah nur, daß der Gastgeber keine Gaste reichlich, und wie es sich gehört, bewirtet wollte, trotz seiner gewöhnlichen bescheidenen Stellung.

„Weißt du,“ fragte Simeon mit leiser Stimme, „wie es sich zu rühm?“

Der andere Sklave, der eben am Fuße einer Säule kniete, dessen Bergierung er beendigte, erhob sich halbwegs.

„Was kümmert's uns!“ antwortete er gleichgültig. „Unser Herr hat uns die Freiheit geschenkt, dies allein berührt mich und macht mich wie väterlich vor Freude.“

Ein feuriges Blitzen leuchtete plötzlich aus seinen lebhaften Augen.

„Frei! ... Frei! ... Ach! was kümmert uns die Ursache dazu?“

„Laß die dennoch erzählen, wie sich's zutrug,“ nahm Simeon wieder das Wort, „es ist so seltsam, fast unglücklich! Unser Herr war wie gewöhnlich im Rollante, als, so erzählt man, ein Mann, den man für einen Propheten hält, sich ihm näherte und zu ihm bloß sagte: Folge mir! ... Was geschah dann? Welch wunderbare Kraft besaß dieser Unbekannte? Unser Herr verließ alles, folgte ihm nach und jetzt, da Levi, Sohn des Alphäus, ein Jünger des Fremdlinges ist, will er keine Sklaven mehr besitzen; deswegen hat er uns freigesetzt.“

„Frei! ... Frei!“ wiederholte Gaius mit einer sieberhaften Begierde, als ob dieses Wort für ihn ein Meer voll Sonne barg.

Dann, als er den Kranz an der Säule befestigt hatte, schnellte er empor und, ganz nahe an Simeon herantretend, murmelte er in wilder Freude:

„Frei, endlich frei für die Nacht!“

„Ah!“ äußerte sich der andere ohne Erregung, „du hast die Gewohnheit zu verschaffen?“

„Ja, Auge für Auge, Zahn für Zahn, Blut für Blut!“ antwortete der andere Sklave in einer freudigen Stimme. „Nunem, siehst du, der mir alles nahm, will ich das Herz aus dem Leibe reißen.“

„Es ist dein Recht,“ antwortete gelassen Simeon.

Beide Männer verhielten sich nun eine Zeitlang schweigend. Miteinander ordneten sie die Lagerstätten an den Tischen entlang, damit die Gäste nach Sitte der damaligen Zeit in liegender Stellung das Mahl genießen konnten.

Endlich fertig, standen beide nun aufrecht und hoben sich von dem neutralen Hintergrunde des Saales ab wie zwei lebende Verkörperungen der schönsten Typen lateinischer Rasse.

Ihr kraftvoller Oberkörper ragte herrlich und geschmeidig aus dem buntschattigen Gürtel hervor; ihre geraden und nervigen Glieder zeigten stark entwickelte Muskeln; sie personifizierten Kraft und jugendliche Schönheit.

Aber während jede Gebärde Simeons Zeugnis eines ruhigen, sich beherrschenden Temperaments ablegte, waren bei Gaius sichere Anzeichen eines feurigen und heftigen Gemütes bemerkbar.

„Nun, den du haßest,“ nahm

Simeon bald wieder das Wort, „ist er nahe bei, kannst du ihn ohne Beschwerde erreichen?“

„Es ist mein Bruder,“ erwiderte Gaius dumpf, „vielmehr mein Halbbruder, da meine Mutter zweimal geheiratet hat: Spicalitus, der Sohn ihrer ersten Ehe.“

„Du hattest nie vor mir seinen Namen genannt?“

„Ich selbst trachtete, ihn zu vergessen, da die Sklaventaten mich an der Verteidigung meiner Rechte hinderten. Jetzt endlich facht die wiedererlangte Freiheit meinen Haß von neuem an. Ah! wenn die Götter mich nicht verläßen, werde ich Spicalitus wiederfinden!“

Simeon stellte keine Fragen; nicht die geringste Neugierde verriet seine ruhigen Gesichtszüge. Aber Gaius, überwältigt von seinem heftigen, leidenschaftlichen Groll, begann zu erklären:

„Er hatte mich, seit ich auf die Welt kam, geheimgt; er konnte mich nicht leiden; er näherte einem tiefwurzelnden Haß in sich wegen der zärtlichen Liebe, welche unsere Mutter mir, ihrem Erstgeborenen, bewies. Und diese Liebe, die mein Alles auf der Welt war, wußte Spicalitus mir zu rauben; er beschuldigte mich fälschlich eines Verbrechens, dessen wahrer Urheber ihm bekannt war. Der Rimmer tötete unsere Mutter. Sie starb, ohne mir erlaubt zu haben, sie noch einmal zu sehen, mich wahrscheinlich verfluchend, und ihren letzten Segen für den Glenden aufbewahrend.“ Spicalitus wußte mich leiden zu machen, aber selbst er ahnte nie, in welchem Grade ihm dies gelungen war! Er wußte nicht, daß während meiner Mutter Todeskampf ich mich mehrere Nächte bis an ihre Türe schlich, ich irgend ein Opfer gebracht hätte, um zu dieser Frau, die ich verehrte, zugelassen zu werden, daß ich sogar zu ihm gekommen wäre, um mich ihm zu Füßen zu werfen, ihn anzusehen, ihn, den Schurken! Sie starb, meine arme Mutter, ohne von meiner Unschuld, von meiner Verzweiflung zu wissen.“

„Aber dies ist noch nicht alles,“ Spicalitus war einer der ersten Gladiatoren Roms geworden, ein Günstling des Kaisers und des Volkes. Er war der gefeierte Sieger in der Arena und in den Spielen; seine Stärke hatte einen Ruf ohne gleichen; es fand sich kein Mäher, den er nicht bezwang. Der Stolz, welcher ihn blendete, erwiderte jedoch nicht seinen Haß; er wartete nur eine Gelegenheit ab, um mich seine teuflische Grausamkeit fühlen zu lassen.“

„Ich hatte vor kurzem eine in Rom anfällige junge Syrierin geheiratet, ein sanftes Weib, schön wie eine Blume des Frühlings, teurer wie das Weib, welches man erwählt. Ich war glücklich und mein Glück reizte Spicalitus, wie die Brandwunde des glühenden Eisens die wilde Bestie des Zirkus in rasende Wut versetzt.“

Gaius hielt einen Augenblick inne; seine dunkelfarbige Hand wickelte langsam die Schwefelropfen ab, welche von seinen Schläfen herabperlen. „Ich erinnere mich,“ fuhr er mit einem grausam ironischen Lächeln fort, „des Schwures, den Spicalitus eines Tages entschlüsseln ließ, als er uns, mich und Myriam, vorbeigehen sah, ohne Zweifel ganz in unserem neuen Glücke aufgehend: — 'Bei Jupiter!' rief er aus, 'mögen die Götter sie verreden lassen!' Simeon, ohne mit seiner Arbeit innezuhalten, unterbrach ihn hier bedächtig: 'Warum er ihn nicht selbst zerschmettert wie eine gefährliche Schlange?'

„Ja, warum?“ antwortete Gaius mit einer Gebärde ohnmächtigen Zornes.

„Er hatte unseren Tod geplant,“ fuhr er fort, „aber seine raffinierte Grausamkeit gab ihm ein, daß es ein Akt der Barmherzigkeit wäre, sie zusammen umzubringen; zwei sich über alles liebende Wesen einander nicht überleben zu lassen! Der erste Gladiator Roms hatte unbeschränkten Einfluß beim Kaiser, aber noch nie hatte er diesen Günstling zu Nutzen gemacht. Aber, weißt du Simeon, was Spicalitus als einziger Lohn seiner großen Taten forderte? Er ließ uns, mich und Myriam, von des Imperators Salettern grausam voneinander trennen, ließ uns als Sklaven verkaufen!“

Fortsetzung folgt.

Prachtvolle Kathol. Hausbücher welche in jede katholische Wohnung gehören.



Otto Bittmann, Leben d. Heiligen.

Das Leben d. Heiligen Gottes

nach den besten Quellen bearbeitet v. Vater Otto Bittmann, O. S. B. Mit einem Vorwort Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Franz Rudigier, Bischofs von Linz und mit Approbation und Empfehlung von zwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten.

Große illustrierte Ausgabe. Mit 7 Farbendruckbildern, farbigen Titel, Familien-Register und 30 Holzschritten. 1016 Seiten. Format 8 1/2 bei 12 Zoll. 25. Auflage. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldprägung. Rotschnitt. Preis (Ersprekollen extra) \$3.50

Bischof Rudigier schreibt dieser Legende folgende gute Eigenschaften zu: „Sie ist nach den verlässlichsten Quellen bearbeitet, berichtet vom Wahres. Nur Anekdotes, der Fiktionskraft aller Leser Angenehmes ist aufgenommen. In jeder Legende ist das Charakteristische hervorgehoben, die Sprache ist rein und edel, auch für gewöhnliches Volk verständlich.“ Wir schenken uns diesem Urteil voll und ganz an.

Theol. praktische Quartalschrift. Linz.

Die Glaubens- und Sittenlehre der

katholischen Kirche in ausführlichem Unterricht dargestellt und mit Schrift- und Vaterstücken sowie mit Geschichten und Beispielen belegt und erläutert. Ein Hand- und Hausbuch für Katecheten und christliche Familien. Von Dr. Hermann Rolfus, Pfarrer und F. A. Brande, Rektor. Mit Approbation und Empfehlung von neunundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Farbendruck-Titel, Familien-Register, zwei Farbendruckbildern, acht Einhaltsbildern und 180 Holzschritten reich illustriert. 1068 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldprägung. Rotschnitt. Preis (Ersprekollen extra) \$3.50

Dieses Buch enthält die katholische Glaubens- und Sittenlehre in gebiegender Bearbeitung und prächtvoller Form. Es ist eine Art „Katechismus“ für die Familien, an dem alt und jung sich erbauen kann, und den man gewiß stets gerne wieder zur Hand nimmt wegen seines klaren Inhaltes, wegen des schönen deutlichen Druckes, und ganz besonders wegen der vielen herrlichen Bilder. Wir wollen nicht viel Worte machen über den Nutzen und über die Notwendigkeit eines solchen Hausbuches. Wir sagen kurzweg: „In ein Buch soll in jeder katholischen Familie sein.“

Monika, Donauwörth.



Einband zu Rolfus, Glaubens- u. Sittenlehre.

Das Leben unseres I. Herrn u. Heilandes Jesus Christus

und seiner jugendlichen Mutter Maria, zum Unterricht und zur Erläuterung für alle katholischen Familien und heilsbegierigen Seelen im Sinne und Geiste des ehern. Vaters Martin von Cochem, dargestellt von L. G. Businger, Regens. Mit einer Einleitung von Sr. Gnaden, Dr. Karl Greith, Bischof von St. Gallen und mit Approbation und Empfehlungen von siebenundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Chromolithographien, 16 neuen ganzseitigen Illustrationen, wozunter 8 künstlerisch ausgeführte Chromolithographien und 575 Textillustrationen. 1040 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll.

Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldprägung. Rotschnitt. Preis (Ersprekollen extra) \$3.50

Es freut mich auszusprechen zu können, daß diese Leben aus dem Geiste des lebendigsten Glaubens und tiefer Frömmigkeit hervorgegangen ist. Sie belehrt mit lichtvoller Klarheit und spricht zum Herzen mit Feingut und Wärme. Dabei ist die sprachliche Form sehr edel und dem erhabenen Gegenstande angemessen. Aus diesen Gründen erachte ich das Werk aller Empfehlung würdig und geeignet dem christlichen Volke eine starke Schutzwehr gegen die den Glauben und die frommen Sitten ershörenden Elemente der Gegenwart zu sein.

Heinrich Förster, Kirchenhof von Breslau.



Einband zu Businger, Leben Jesu.

Maria und Joseph.

Das Leben der allerseligsten Jungfrau und ihres glorreichen Bräutigams, verbunden mit einer Schilderung der vorzüglichsten Gnadenorte und Verehrer Mariens. Von Vater Beat Rohner, O. S. B., Pfarrer. Mit einem Vorwort des Hochwürdigsten Fürstbischofs von Salzburg und mit Approbationen und Empfehlungen von dreißig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Neueste Ausgabe mit seinen Original-Chromolithographien und 740 Holzschritten illustriert. 1040 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll.

Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldprägung. Rotschnitt. Preis (Ersprekollen extra) \$3.50

Seinem Gegenstande nach der gläubigen Andacht des katholischen Volkes entgegenkommend, von einem gelehrten und seeleneifrigen Erbkensdichter in schlichter, volkstümlicher Sprache geschrieben, so reich ausgestattet, wie kaum eines der neueren Familien- und Volksbücher, von dem Fürstbischof von Salzburg mit Wärme beantwortet und von den hervorragenden Mitgliedern der österreichischen, deutschen und schweizerischen Episkopate approbiert und empfohlen, bedarf das Werk unserer Empfehlung nicht mehr; es wird sicher seinen Weg machen und beim christlichen Volke viel Segen stiften.

Stimmen aus Maria Laach.



Einband zu Rohner, Maria u. Joseph.

Der „St. Peters Bote“ hat die Hauptniederlage in Canada für diese prachtvollen Bücher und kann jederzeit Bestellungen aufs prompteste ausführen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Man sende alle Bestellungen an

„St. Peters Bote“ Münster, Sask.